

ein, um ihn aus dem Reiche zu vertreiben. Heinrich zog sich nach dem festen Stede zurück. Der Kaiser aber überschritt die Elbe und kam nach Lubede. Ein Heer von Slaven und Holsaten stieß hier zu ihm, und auch der Dänenkönig Waldemar kam mit einer großen Flotte nach der Mündung der Traverna. So ward die Stadt zu Wasser und zu Land eingeschlossen. Da kamen die Bürger der Stadt zu ihrem Bischof und sagten: „Wir bitten deine Heiligkeit, ehrwürdiger Vater, zu dem Herrn Kaiser hinauszugehen und ihm zu sagen, daß wir bereit sind, ihm zu dienen. Die Stadt aber werden wir seinen Händen nicht überantworten, sondern ihre Freiheit mit unsern Waffen und unjerer Kraft, solange wir es können, mit der größten Standhaftigkeit schützen. Nur um die eine Gnade bitten wir, daß wir uns an unsern Herzog wenden dürfen, um von ihm Rath zu erholen, was zu thun sei.“ Dem Kaiser schienen zwar diese anmaßenden Worte unbillig, aber er gestattete den Wunsch: „Mögen sie zu ihrem Herrn gehen und mit ihm über ihre Lage verhandeln; doch sollen sie dabei beherzigen, daß, wenn sie nach ihrer Rückkehr uns die Stadt nicht öffnen, sie dann um der Zögerung willen eine strengere Buße erleiden sollen.“ Dem Herzog Heinrich aber wollte er keine Gnade gewähren, da die ihm jederzeit bewiesene Milde nur sein Herz mit Hochmut erfüllt habe.

Der Bischof verkündete den Bürgern, was er gehört hatte. Nach einigen Tagen übergaben sie auf des Herzogs Geheiß die Stadt. Bevor sie jedoch die Thore öffneten, kamen sie zum Kaiser hinaus ins Lager und baten ihn, daß sie die besessenen Vorrechte, den Umfang ihres Gebietes und was sie an Weiden, Wäldern und Flüssen inne hätten, kraft seiner Oberherrlichkeit und Gnade besitzen dürften. Der Kaiser willfahrte ihrer Bitte und bestätigte ihnen nicht nur dies, sondern ließ ihnen den Zoll zum Unterhalt für die Domherren. Darauf hielt er seinen Einzug in die Stadt und wurde mit Liedern und frommen Lobgesängen unter dem Jubel der Geistlichkeit und des ganzen Volkes festlich empfangen.

Der Kaiser trat hierauf den Rückweg an, überschritt die Elbe und schlug bei Lüneburg ein Lager auf. Bald sah sich Heinrich in Stede in die Enge getrieben, daß er den Kaiser bitten ließ, er möchte ihm gestatten, unter Geleit nach Lüneburg zu kommen. Durch Unterhändler hoffte er in jeglicher Weise den Zorn des Kaisers zu lindern; allein ohne Erfolg. Der Kaiser berief ihn dann nach Landelingsburg und endlich nach Erpisdorf (Erfurt) vor einen Hoftag. Der Herzog warf sich ihm zu Füßen und unterwarf sich ganz seiner Gnade. Der Kaiser hob ihn auf und küßte ihn und gedachte dessen, wie lange Zwietracht zwischen ihnen geherrscht habe und wie der Herzog das Werkzeug seines eigenen Falles geworden sei. Als alle Fürsten nach dessen Sturze trachteten, schwur ihnen der Kaiser, er werde Heinrich nie wieder in seine alten Würden einsetzen, außer wenn es der Wunsch aller wäre. Nur das wurde dem Herzoge gewährt, daß er sein väterliches Erbgut überall ohne Einspruch völlig frei besitzen solle. Der Herzog selber leistete einen Eid, drei Jahre lang das Land zu meiden und nicht heimzukehren, außer wenn ihn der Kaiser rufe.

Arnold, Abt v. Lübed.

Friedrichs Ende. Am Sonntage (10. Juni 1190) durchritt der Herr Kaiser zur Abkürzung des Weges ein reißendes Wasser in den Thälern des Gebirges . . . und kam wohlbehalten ans andere Ufer. Als er hier gespeißt hatte, gedachte er nach den unzähligen und unerträglichen Mühen, welche er schon einen Monat lang erduldet hatte, in